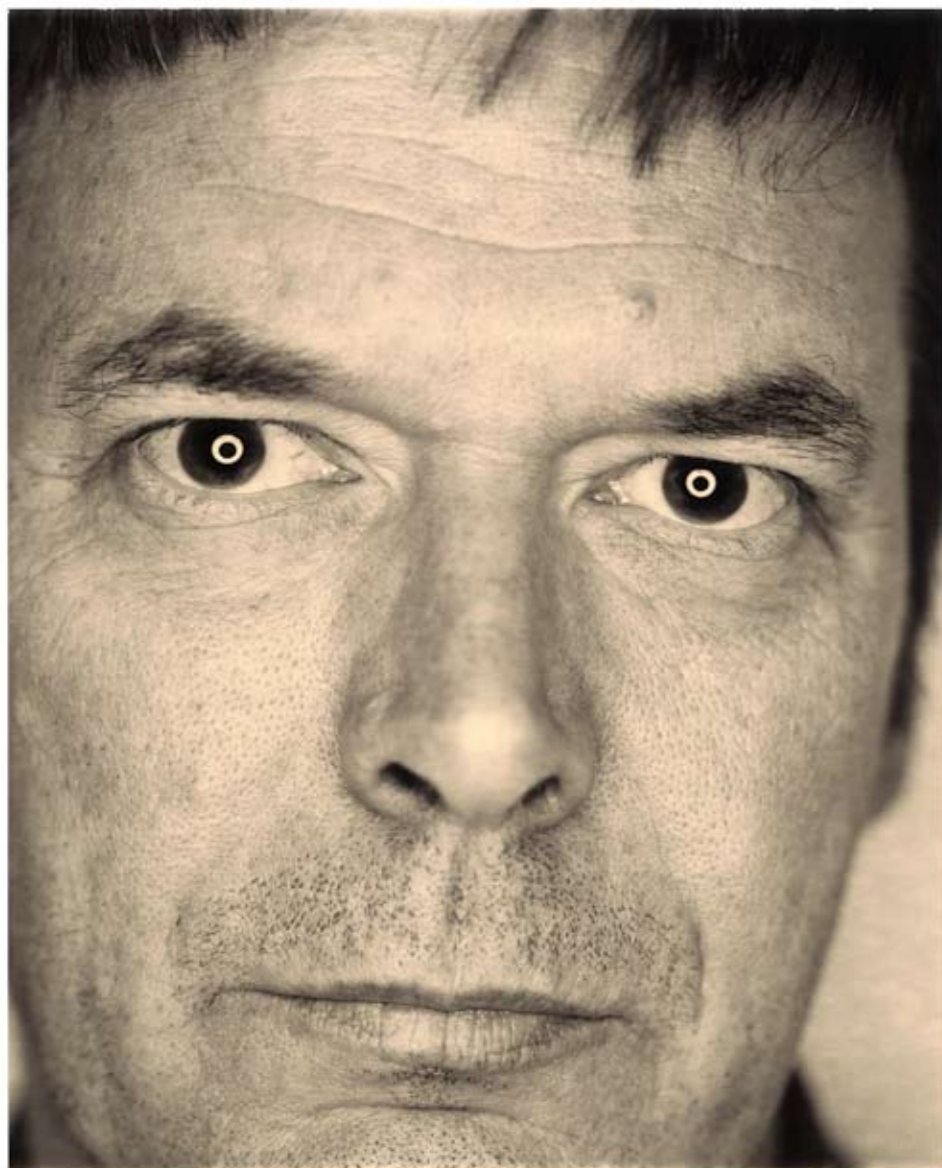


# WERNER PAWLOK

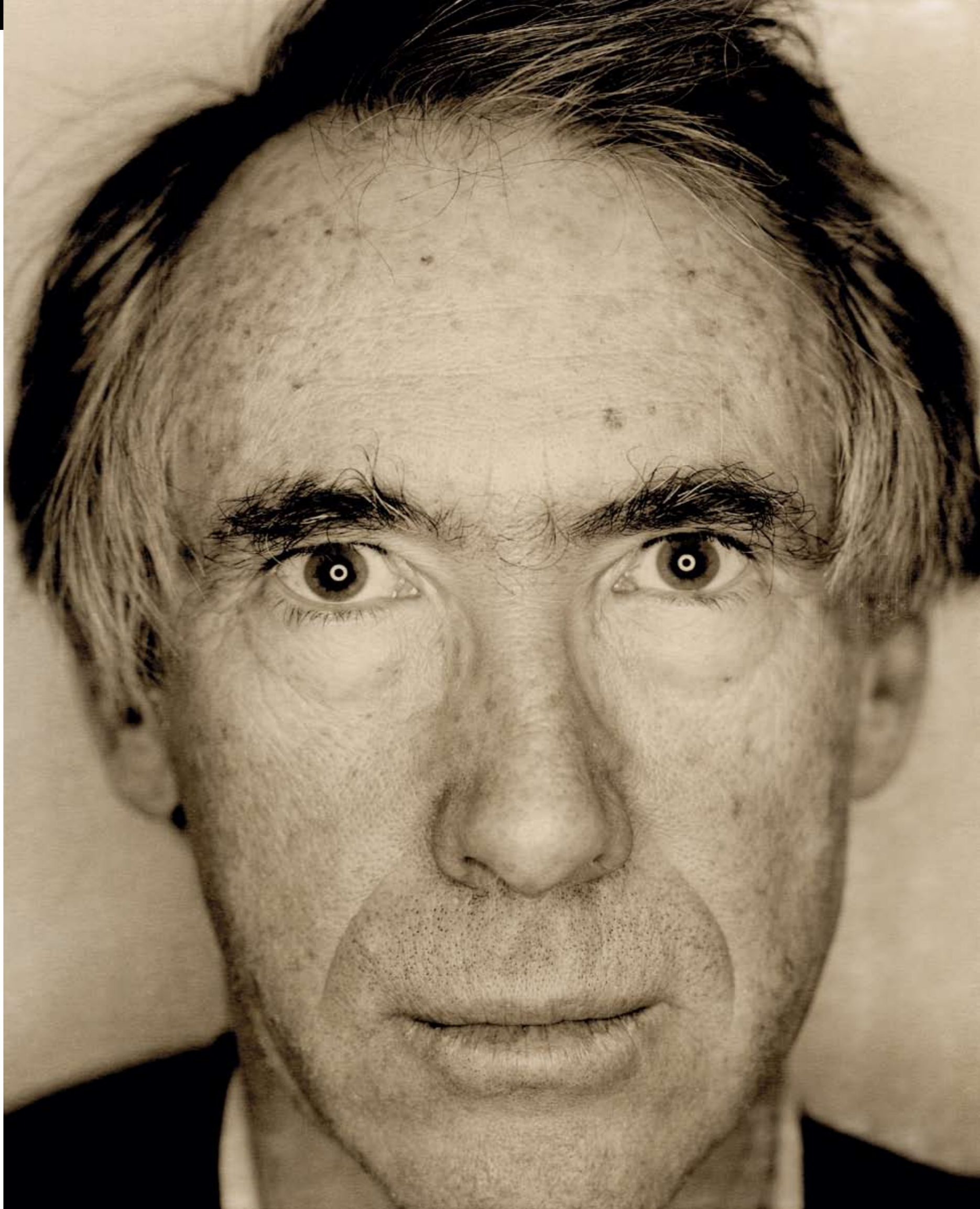
# VIEWS

## FACES OF LITERATURE



Ian Rankin

Noch bis zum 6. Juni zeigt die Münchner Galerie für Zeitgenössische Kunst Andreas Baumgartl ([www. Andreasbaumgartl.de](http://www.Andreasbaumgartl.de)) eine Werkschau des renommierten Fotografen Werner Pawlok. Teil der Ausstellung ist sein Projekt „Views - Faces of Literature“ mit eindrucksvollen Porträts namhafter Schriftsteller. Eines wird deutlich, lässt man das vielschichtige Werk von Werner Pawlok Revue passieren: Der Fotograf wählt bei seinen Projekten stets die Technik, die ihm die Idee des Projekts am besten umzusetzen scheint, so auch bei „Views - Faces of Literature“. Und dann wird aus der Technik ein Stil. Aber sobald er etwas zur Perfektion getrieben hat, beginnt es ihn auch schon zu langweilen. Überlässt er es anderen. Wie etwa die Polaroid Transfer-Technik, die er in den Achtzigern entdeckt hat. Dann macht er etwas anderes, denn er hält nichts davon, sich selbst zu kopieren. Ist das nicht kontraproduktiv, so gar keine Masche zu haben, sich gar nicht festzulegen auf eine Handschrift, Technik, Widererkennbarkeit? „Besser kontraproduktiv, als langweilig“, meint Pawlok. Das will er nämlich nicht, dass man ein Foto von ihm sieht und denkt: Ach ja, der Pawlok. Er will, dass man ein Foto von ihm sieht und fasziniert ist von diesem Foto und der Idee dieses Fotos und dann interessiert es einen, wer das Foto gemacht hat und dann darf man sich

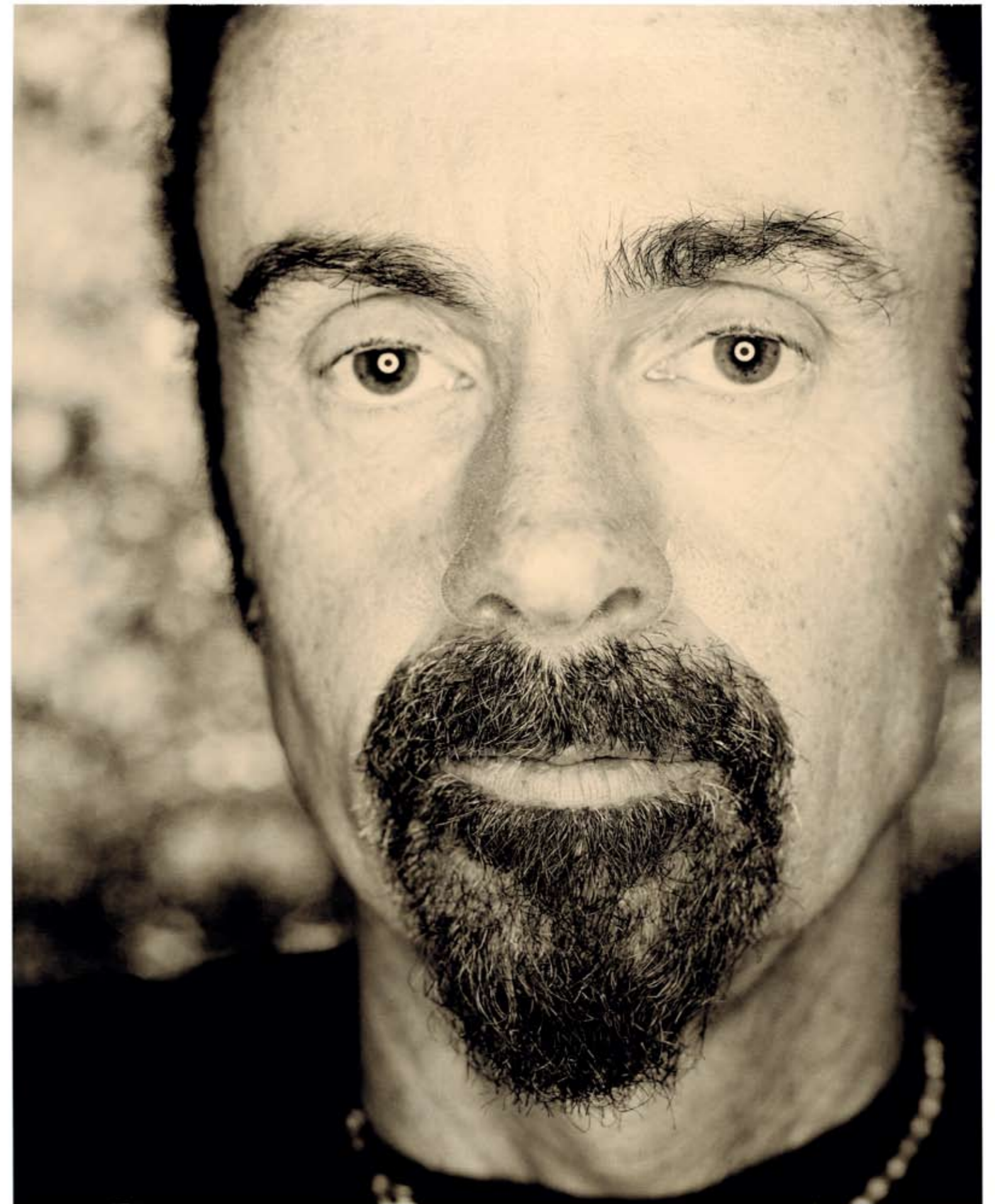


Ian McEwan



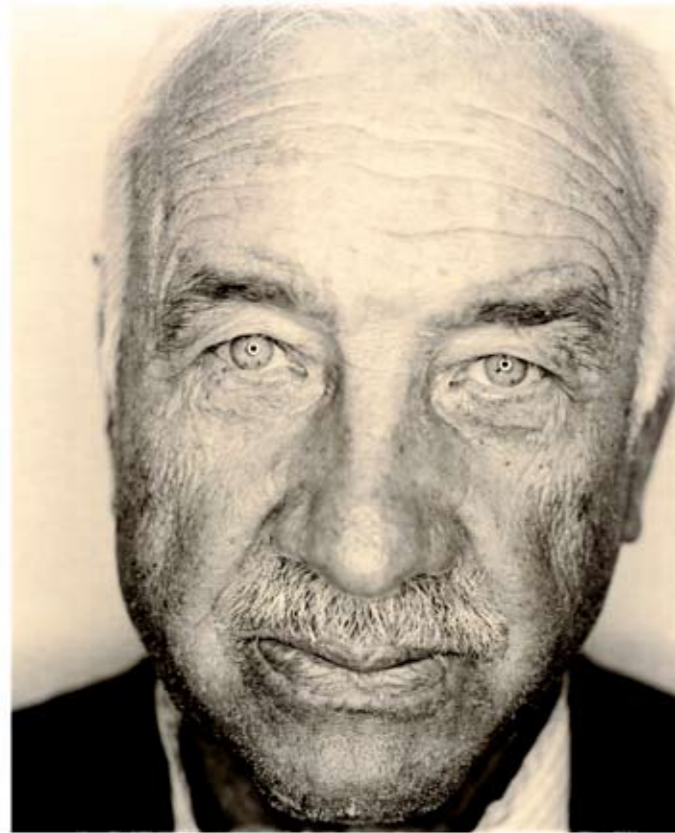
Salman Rushdie

sagen: Klar, ein Pawlok. Autodidakt ist Werner Pawlok, Erkenntnisdrang und eine immerwährende Lust am Neuen sind seine Triebfedern. So strotzt Pawloks Bildsprache vor Dialekten, Slangs, Antonymen und bewegt sich scheinbar mühelos zwischen Glamour und Trash. Überzeugend immer durch eine starke Grundidee. Festzulegen ist er also nicht, einzugrenzen schlecht - und genau deshalb immer wieder überraschend. So, wie bei „Faces of Literature“. Das Porträt von Jonathan Franzen entstand - um nur eine Entstehungsgeschichte zu nennen - im Kaufleuten, dem wohl bekanntesten Club in Zürich. Im Programm auch: Lesungen zeitgenössischer Autoren aus aller Welt. Für Werner Pawlok und sein Projekt blieb wenig Zeit. Stets der gleiche Aufbau, Ringblitz und die

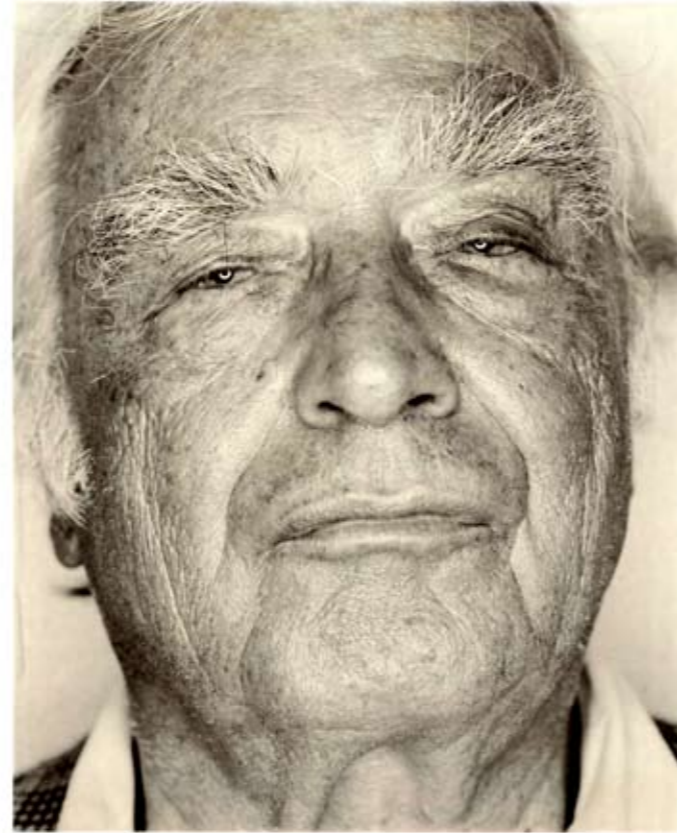


T. C. Boyle

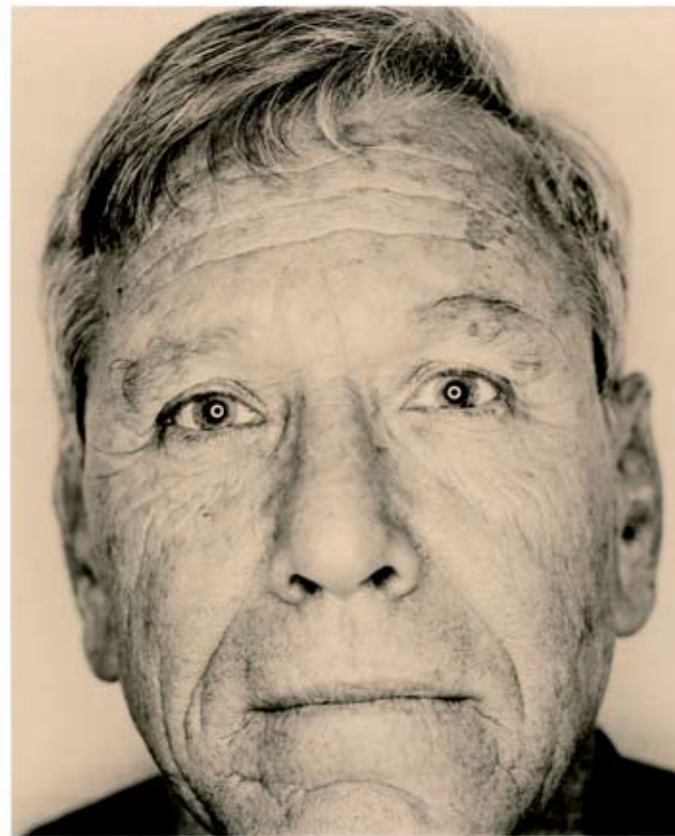
Kamera mit Polaroid Film. Immer das gleiche Licht, das auf unterschiedliche Lebensalter, Lebensläufe, Gesichtslanschaften trifft. Pawlok erklärt Jonathan Franzen den Ablauf: zwei Schüsse nur, zweimal auf den Auslöser gedrückt. Ein Porträt bekommt der Autor, das andere wird Teil von Pawloks Projekt. Autor und Kamera sind nur zwanzig Zentimeter voneinander entfernt. Was gibt das Gesicht von diesem Leben preis? Die Reaktionen auf die Porträtsituation fallen unterschiedlich aus: gelassen, souverän, offen oder auch irritiert von so viel Nahsicht, die den Weg nach Innen sucht. „Du wirst mir nicht in die Seele schauen“, sagt Franzen und rückt seine Brille zurecht wie einen Schutzschild.



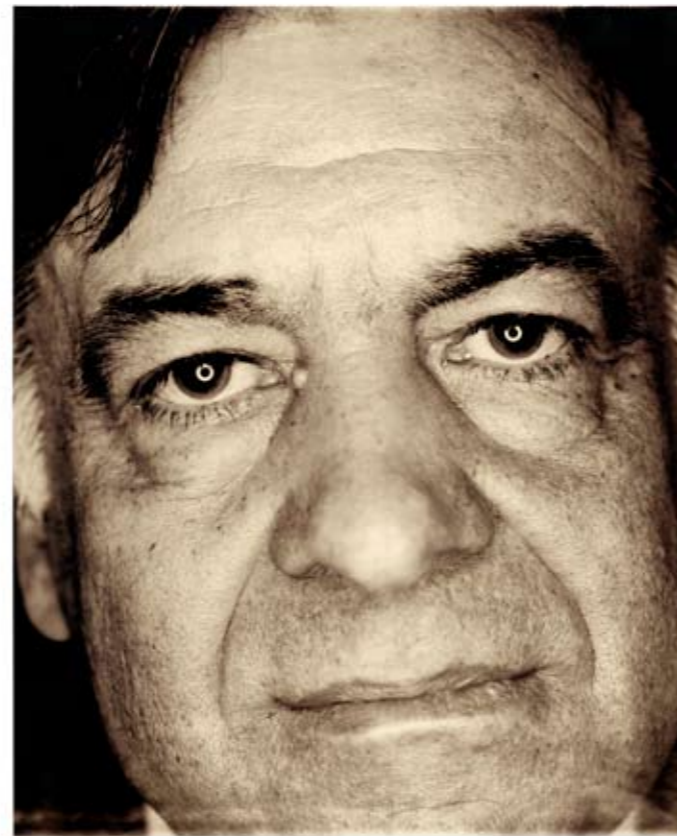
Armin Müller-Stahl



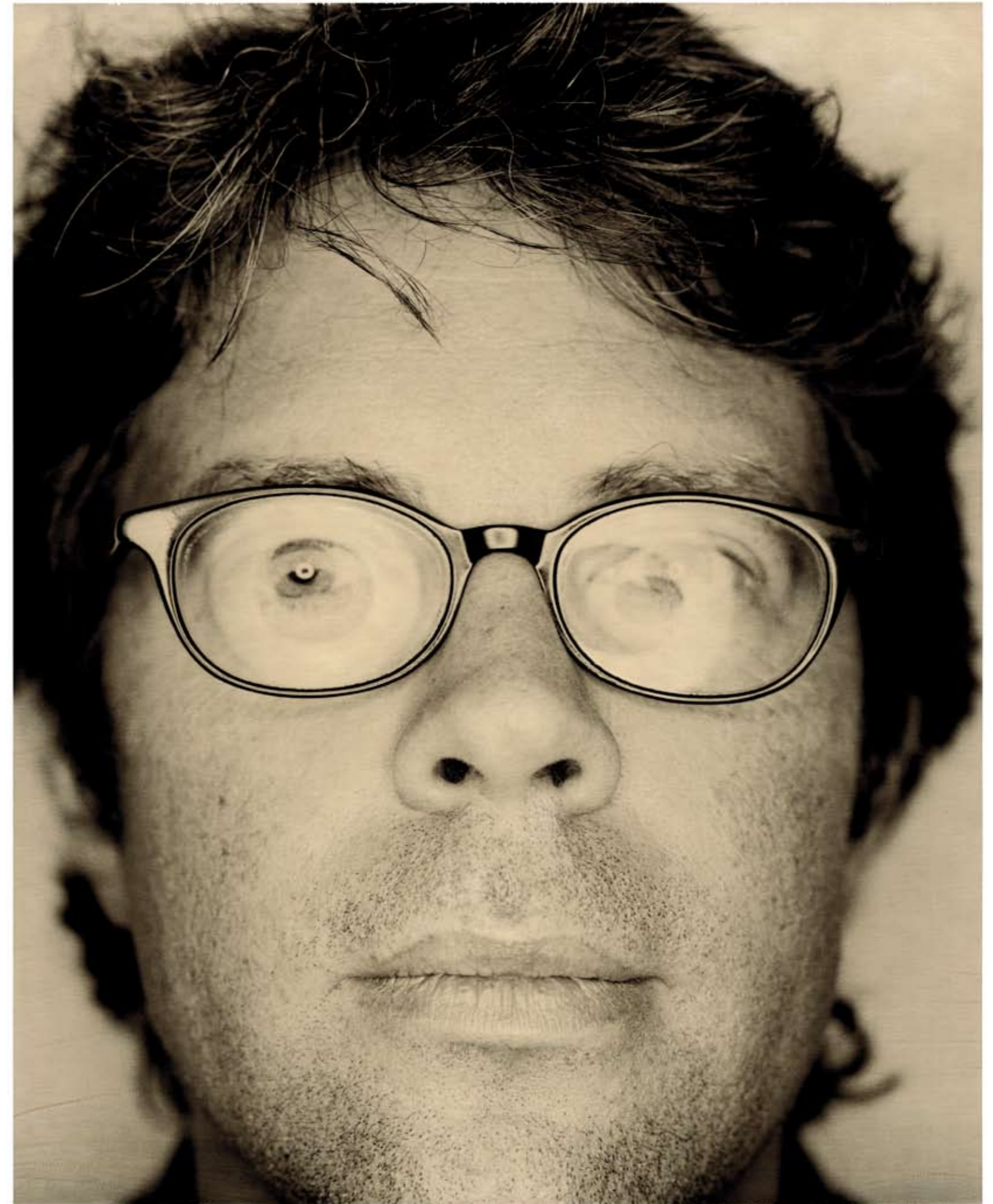
Martin Walser



Amos Oz



Leoluca Orlando



Jonathan Franzen